

NATIONALPARK-ZEITUNG

DONAU-AUEN

HEFT Nr. 8
1993

An einen Haushalt · P.b.b.

KIES FÜR DEN STROM

Als vor einiger Zeit der Vorschlag gemacht wurde, die Donau unterhalb von Wien mit bewährten Flußbaumethoden auszubauen und gleichzeitig die Sohlintiefung durch Zugabe von Grobschotter zu verhindern, wurde dies nicht sehr ernst genommen. Nachdem sich diese Sohlsicherung in der Neuen Donau bei Belastungen, die einem tausendjährigen Hochwasser entsprechen, bewährt hat, ist man bereit, auch im Bereich der Schifffahrtsrinne einen Großversuch durchzuführen.

Die oft in Frage gestellte Möglichkeit des Einbringens eines Schotterteppichs im fließenden Wasser ist bereits durch Vorversuche im Maßstab 1:1 grundsätzlich geklärt. Woher aber soll soviel grober Schotter ge-

nommen werden? Mit welcher Bauzeit ist zu rechnen? Welche Umweltbelastungen können durch ein Projekt in diesem Umfang entstehen?

Die Antwort auf diese Fragen kann man kurz zusammenfassen: In der Schifffahrtsrinne ist ein Steinteppich aus rundem Grobschotter mit einem Durchmesser zwischen 6 bis zu 15 cm und in einer Stärke von einem halben Meter einzubringen. Das Material wird von fahrenden Schiffen aus in das Strombett hinein geschüttet. Zur Sicherung der Schifffahrtsrinne und der angrenzenden Flachwasserbereiche ist bei einer Ausbaulänge von ungefähr 40 Kilometer eine Kiesmenge von 3,5 Mio. Kubikmeter erforderlich. Wenn man im Fall der Donau-Auen mit einer zehn-

jährigen Bauzeit rechnet, dann werden pro Jahr 4 Kilometer in einer Breite von 200 m mit dem Steinteppich belegt. Während dieses Zeitraums sind pro Jahr 350.000 m³ Grobkorn in den Strom einzubringen.

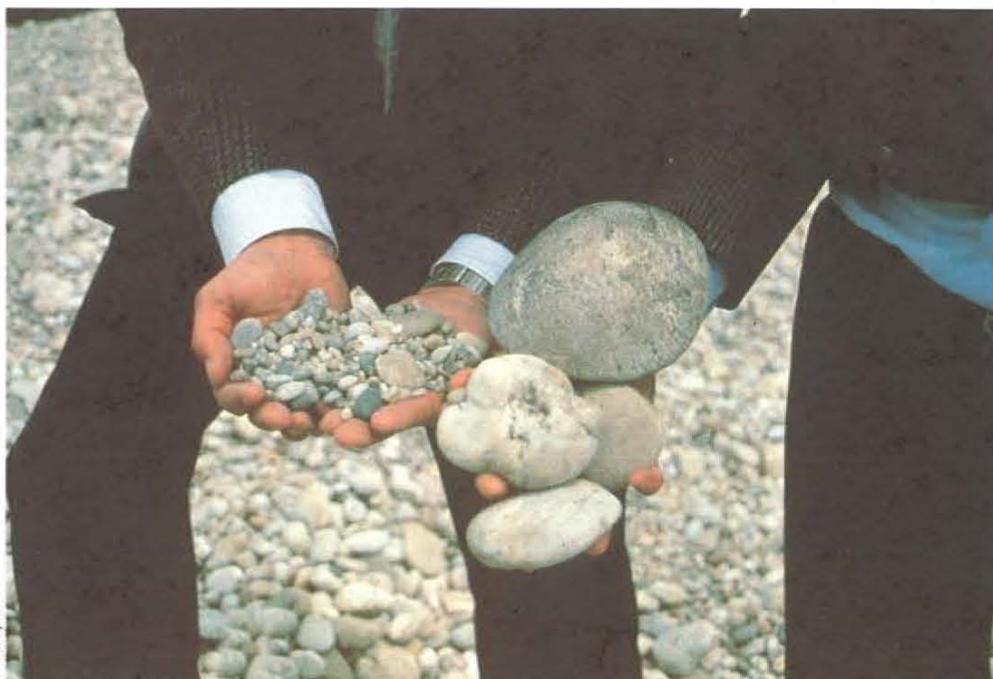
BAUZEIT 10 JAHRE

Die Bauzeit selbst richtet sich in erster Linie nach der Finanzierung und nicht nach den technischen Möglichkeiten! Bei einer Gesamtbausumme von zirka 2 Milliarden Schilling und einer Rate von 200 Mio. pro Jahr ergibt sich eine Bauzeit von etwa 10 Jahren.

Zum Vergleich: In der Neuen Donau wurden bei einer Länge von etwa 20 Kilometern 1,6 Mio. Kubikmeter zu einem Preis von 600 Millionen Schilling eingebaut.

SCHOTTER AUS NIEDERÖSTERREICH

Gemäß einer Untersuchung der Geologischen Bundesanstalt kann die erforderliche Menge an Grobschotter aus mehreren Lagerstätten in Niederösterreich gewonnen werden. Das Material für den Steinteppich ist zwar vorhanden, wurde aber bisher wenig genutzt: Diese Korngröße ist sowohl für den Straßenbau als auch für die Betonherstellung praktisch ungeeignet. Sofern dieses Material derzeit überhaupt verwendet wird, kann es erst durch Brechen einer Verwertung zugeführt werden.



© BAUF/ANP

Zugabe von Grobkorn



LIEBE LESER!

Die Planungsarbeiten für den Nationalpark Donau-Auen wurden im Herbst termingerecht beendet. Der Endbericht wurde im November der Nationalparkvorbereitungskommission übermittelt. Er enthält vier Varianten für den Nationalpark

Donau-Auen. Bei zwei Varianten sind die Kraftwerke Wolfsthal II oder Wildungsmauer berücksichtigt, mit allerdings kleineren Nationalparkflächen. Der Wissenschaftliche Beirat lehnt alle Kraftwerksvarianten ab. Alle Fakten sprechen für die Errichtung des Nationalparks.

Die Stimmung in der Bevölkerung ist höchst unterschiedlich: In Wien gibt es große Zustimmung. In 4 der 13 niederösterreichischen Anrainergemeinden gab es hingegen Befragungen mit negativem Ausgang.

Freilich muß gesagt werden, daß die Bürger dieser vier Gemeinden ein Zerbild und nicht den wirklichen Nationalpark ablehnten. Überall kursieren Behauptungen, die in krassem Widerspruch zu unserem Konzept stehen.

Wem nützt das alles? Ermutigt durch den negativen Abstimmungsverlauf in Groß-Enzersdorf haben manche das "Nein" zum Nationalpark als Forderung nach einem Kraftwerk ausgelegt. Diese Interpretation ist kaum im Sinne der Bevölkerung!

Bei der Überarbeitung des Nationalparkkonzeptes haben wir die Stellungnahmen aller 14 Nationalparkgemeinden, der Interessengruppen sowie die Meinung vieler Bürger aus den Diskussionen berücksichtigt. So ist praktisch eine NEUE VARIANTE für einen Nationalpark entstanden. Wir ha-

ben versucht, die Wünsche der Bevölkerung mit den strengen Naturschutzzieleen in Einklang zu bringen. Diese neue Variante hat ebenfalls sehr gute Aussichten auf internationale Anerkennung. In Zukunft wird es darum gehen, offen über das Planungsergebnis zu reden, Mißverständnisse und Unklarheiten auszuräumen und die Information von Mensch zu Mensch zu vertiefen. Ein Anfang wurde mit dem Bürgerbüro in Hainburg gemacht. Wir hoffen, daß weitere Gemeinden folgen werden.

Wo es Übereinstimmung gibt, könnten einzelne Maßnahmen – Wasser in die Au, Schutz der Natur, Angebote für Besucher – schon bald verwirklicht werden. Dies empfiehlt jedenfalls das Nationalparkforum.

Auf eine sachliche Arbeit für den Nationalpark Donau-Auen gemeinsam mit der örtlichen Bevölkerung freut sich

Dr. Reinhold Christian
Direktor der Betriebsgesellschaft
Marchfeldkanal

TRANSPORT PER SCHIFF

Die in Frage kommenden Kiesgruben befinden sich im Umkreis von 50 Kilometern rund um die Donautrecke. Ein wesentlicher Teil der Transports kann auf dem Wasserweg erfolgen.

Bezüglich des Materialtransports ist die Umweltbelastung etwa mit der Errichtung

eines Kraftwerks vergleichbar. Beim Kraftwerksbau muß jedoch noch zusätzlich eine erhebliche Luftverpestung durch die Herstellung von Zement- und Stahlmengen berücksichtigt werden. Es muß betont werden, daß die Sohlsicherung mit Grobschotter auch während des Bauens die umweltfreundlichste Variante ist!

Univ.Prof. Harald OGRIS
Technische Universität Wien

ZUM VERGLEICH:

- In NÖ werden im Vergleichszeitraum von 10 Jahren 100 Millionen Tonnen Kies und Schotter gefördert.
- Für die Sohlstabilisierung werden insgesamt 6 Mio. Tonnen (= 3,5 Mio. m³) groben Schotter benötigt.
- Die Schottermasse für die Sohlstabilisierung entspricht ca. der Menge an Schottermaterial für 20 km Autobahn.
- Die Wasserstraßendirektion baggert pro Jahr rund 400.000 m³ Schotter aus den Fließstrecken der österreichischen Donau.
- Das Volumen des bewegten Materials ist bei einem Kraftwerksbau mit 33 Mio. m³ rund 10mal so groß wie bei der Sohlstabilisierung.
- Die Kosten eines Kraftwerks sind ebenfalls 10mal so hoch wie die der Sohlstabilisierung.



Königl-Traverse im Winterkleid

NATIONALPARK NEU!

Das bisherige Konzept für den Nationalpark Donau-Auen wurde wesentlich geändert. Anlaß dafür waren unter anderem die Angst vor dem Massentourismus sowie die Sorge um das freie Betretungsrecht für Anrainer. Auch Zweifel an der Machbarkeit der Sohlstabilisierung wurden laut. Das Ergebnis ist eine neue Variante für den Nationalpark.

Die wichtigsten Änderungen kurz gefaßt:

- Der Nationalpark soll vorerst auf den Flächen im Besitz des Bundes und der Gemeinde Wien errichtet werden.
- Dort wird in Zukunft der Wald im Einklang mit den Zielen des Nationalparks bewirtschaftet.
- Gemeinde- und Privateigentum wird ausschließlich auf freiwilliger Basis in den Nationalpark eingebracht.
- Für diese Grundeigentümer kommt es nur dann zu Änderungen, wenn sie auf der Basis freiwillig abgeschlossener Verträge nationalparkkonform wirtschaften wollen. Entschädigungen sind sicherzustellen.
- Die Nutzung der Äcker bleibt wie bisher erhalten.
- Auch die Wiesen können wie bisher gemäht werden, ihre Düngung soll aber eingestellt werden.
- Die Versorgung mit Brennholz ist durch die Ausweisung der (wirtschafts-) historischen Zone auf Dauer sichergestellt. Im Falle eines steigenden Bedarfs wird diese Zone erweitert.
- Die Sicherung des Grundwassers für die Gewinnung von Trinkwasser wird noch stärker beachtet. Die Versorgung der Anrainergemeinden ist auf jeden Fall gesichert und steht im Einklang mit dem Nationalpark.
- Erste, unumstrittene Maßnahmen zur Verbesserung des Wasserhaushaltes und

zum Schutz der Natur in der Au sollen auf Empfehlung des Nationalpark-Fo-rums – unabhängig von der Beschlußfassung über das Nationalpark-konzept – rasch verwirklicht werden.

- Am Nordufer – hier war die Angst vor dem Massentourismus besonders groß – werden in den Gemeinden Groß-Enzersdorf, Mannsdorf, Orth und Eckartsau keine Einrichtungen für Besucher des Nationalparks angelegt. Gleichzeitig entfallen aber auch alle Vorschläge für einen Ausbau des öffentlichen Verkehrs.
- Einrichtungen für Besucher sind nur in jenen Gemeinden, die dies in ihren Stellungnahmen forderten, vorgesehen.
- Maßnahmen des Wasserbaus verbessern den Lebensraum der Fische. Sie begünstigen die natürliche Entwicklung, sodaß die bisherigen Besatzmaßnahmen mittelfristig auslaufen können.
- Die Anpassung der Fischerei erfolgt nicht durch eine Verringerung der Lizenzzahlen, sondern über eine Festlegung der Entnahmemenge.
- Projekte, die den Landschaftshaushalt beeinträchtigen können – wie etwa der Donau-Oder-Kanal oder die 6. Donaubrücke – sollen auf ihre Auswirkungen überprüft werden.

- Den Anrainern wird im Konzept das freie Betretungsrecht garantiert!

Keine Änderungen des bisherigen Konzepts gibt es bezüglich der Jagd. Sie ist in einem Nationalpark nicht nur möglich, sondern auch notwendig.

Dipl.-Ing. Robert Brunner
Planung

BAYERN: EINEN SCHRITT VORAUS?

Die Bayerische Staatsregierung hat am 23. November 1993 beschlossen, vor dem Bau weiterer Baustufen an der bayerischen Donau die Methode der Grobkornzugabe zu prüfen. Die Staatsregierung hält diese Maßnahme zur Sohlstabilisierung offensichtlich für einen vielversprechenden Weg, die Sohle-eintiefung ohne Kraftwerk zu stoppen.

Damit reagiert Bayern auch auf die Kritik des Obersten Rechnungshofes, daß die Kosten des Donauausbaus und die damit verbundene Naturzerstörung an der letzten freien Fließstrecke der Donau in Bayern in keinem Verhältnis zu dem erwarteten Nutzen stünden.



Positives Echo für Konzept

MIT FISCHERN SPRECHEN

Ich glaube, daß in Sachen Fischerei zwischen Planern und betroffenen Fischern noch nicht genügend diskutiert wurde. Viele Maßnahmen müssen noch klarer definiert und detailliert für die einzelnen Gebiete erarbeitet werden. Eine Diskussion auf breiter Basis sollte in den betroffenen Gebieten begonnen werden. Dabei könnten viele Ängste und Befürchtungen abgebaut werden.

Man muß mehr mit den einzelnen Fischern und nicht nur den Verbänden ins Gespräch kommen. Viele Maßnahmen müssen noch klarer definiert werden: Wie sieht das im Detail aus? Wie könnte sich dieses oder jenes auswirken?

FISCHEN WIRD SCHÖNER

Keine Frage: Wenn durch die Schaffung eines Nationalparks, was den Fischbestand angeht, Zustände wie vor einigen Jahrzehnten hergestellt werden könnten, würden die Fischer das sicher begrüßen! Ich glaube auch, daß fast jeder Fischer bereit wäre, dafür gewisse Einschränkungen hinzunehmen, wenn die Qualität des Lebensraumes und die der Ausübung der Fischerei erhöht werden.

Heute ist mit Sicherheit der Befischungsdruck in weiten Bereichen zu groß, Obendrein sind viele Wasserflächen verloren gegangen. Bedingt durch die Nähe zum Wiener Raum besteht eine extreme Nachfrage nach Fischereilizenzen.

Jedes Jahr müssen wir dutzende Bewerber abweisen – und das bereits seit Jahren!

GRÖßERE WASSERFLÄCHEN

Aufgrund der oben geschilderten Tatsachen ist die im Konzept für den Nationalpark angeführte Möglichkeit der Schaffung wesentlich größerer Wasserflächen unbestritten ein Pluspunkt des Nationalparkkonzeptes. Es wäre nun unbedingt an der Zeit, daß durch konkrete Maßnahmen in der Region gezeigt wird, wie man die Situation verbessern könnte.

ALTARM MIT DONAU VERBINDEN

In Fischamend bietet sich hier die Aktivierung unseres Donauarms an. Mit relativ geringem Aufwand könnte man den Altarm, und in weiterer Folge auch den



Daubelboot

Pigraben, wieder direkt bei gewissen Wasserständen mit der Donau verbinden. Dies würde eine wesentliche Verbesserung des Wasserhaushaltes, der sich auch auf die umliegende Au auswirken würde, bedeuten.

Auch die Dotierung des Fadenbaches am nördlichen Ufer ist ein Schritt in die richtige Richtung, um den Menschen zu zeigen, welche positive Auswirkungen zu erreichen sind.

KLARE ENTSCHEIDUNG NÖTIG

Anschließend möchte ich noch feststellen, daß es meiner Meinung nach nun an der Zeit wäre, daß die zuständigen Landes- und Bundespolitiker eine klare Entscheidung treffen.

Dies sollte dann die Basis sein für Maßnahmen, die die Erhaltung unserer Au unterhalb von Wien langfristig gewährleisten, ohne daß die betroffene Bevölkerung Schaden erleidet.

Ing. Franz Rausch
Stadtrat Fischamend



Hecht

JAGD: CHANCE UND HERAUSFORDERUNG

Prinzipiell sollen im Nationalpark die Tiere unter möglichst geringem Einfluß seitens des Menschen stehen. Das heißt, man überläßt die Tiere soweit wie möglich der Selbstregulierung.

REGULIERUNG

Nach Ansicht von Wildbiologen müssen im Nationalpark Donau-Auen Rot-, Reh- und Schwarzwild reguliert und fremdländische Tierarten entfernt werden.

Alle anderen Tierarten werden nicht bejagt. Aber wenn sich eine dieser Arten so vermehrt, daß große ökologische Schäden im Nationalpark auftreten, kann auch bei diesem Wild jagdlich eingegriffen werden. Wann so ein Fall eintreten könnte, ist aber schwer vorhersehbar.

BIOTOP-ERHALTUNG

Der Nationalpark bringt für die betroffene Jägerschaft gewisse Beschränkungen. Entschädigungen sind vorgesehen. Weil aber die Jagd meist ein Hobby, eine sinnvolle Freizeitgestaltung, ja häufig eine „Passion“ ist, kann man fallweise auftretende Erlebnisverluste schwer mit Geld aufwiegen. Veränderungen im Jagdbetrieb sind aber in Zukunft – mit oder ohne Nationalpark – kaum aufzuhalten. Ein Blick über Österreichs Grenzen und die zahlreichen Novellen der öster-

reichischen Landesjagdgesetze in jüngster Zeit bestätigen dies.

EUROPAWEITES VORBILD

Noch etwas möchte ich ganz besonders hervorheben: Die Nationalparkplanung Donau-Auen plant die notwendige Wildtierregulierung gemeinsam mit Naturschutzvertretern und der Jägerschaft. Die Donau-Auen wären der erste international anerkannte Nationalpark, in dem die jagdlichen Maßnahmen von der örtlichen Jägerschaft durchgeführt werden. Falls die Jäger dieses Angebot annehmen, sind wir ein Modellfall für ganz Europa. Das ist eine Chance, die man meiner Meinung nach nicht verpassen sollte.

Die Ausrichtung der Jagd auf die Ziele eines Nationalparks gibt auch Anlaß für

Konflikte. Am Anfang hat zwischen Planern und Jägern ein sehr gutes Gesprächsklima und Bereitschaft zur Zusammenarbeit geherrscht.

SINNVOLLES MITWIRKEN

Das Klima wurde dann getrübt, als klar wurde, daß die Jagd im Nationalpark nicht so weiterlaufen kann wie bisher, daß es da eben Änderungen und Beschränkungen gibt. Ein weiterer Reibeckpunkt war auch, daß die Planer nicht mit jedem einzelnen Jäger sprechen konnten. Wir sind momentan sehr intensiv beschäftigt, mit möglichst vielen Jägern ins Gespräch zu kommen. Ich meine, wir kommen dem Ziel, die Jäger bei der Entstehung des Nationalparks sinnvoll mitwirken zu lassen, immer näher!

Dipl.Ing. Dr. Ernst Buchleitner



Zuwiele Hirsche?

© Jahnitz

PRO UND KONTRA

In unserer letzten Ausgabe haben Bürgermeister aus den Nationalparkregionen Hohe Tauern, Nockberge und Neusiedler See über die Erfahrungen ihrer Gemeinden mit den jeweiligen Nationalparks erzählt. Diesmal haben wir einige Bürgermeister der künftigen Nationalparkregion Donau-Auen befragt.

Bgm. F. HIRSCHL, Hainburg:

„Ich bin mehrmals im Nationalpark Hohe Tauern gewesen. Aber das kann man nicht mit uns hier vergleichen. Doch ein Nationalpark wäre zweifellos für unsere Region eine Chance, die gewachsene Natur bliebe erhalten. Es bestehen bei uns gewisse Befürchtungen wegen eines höheren Verkehrsaufkommens. Hainburg ist ja durch die Ostöffnung besonders betroffen. Es ist deshalb notwendig, Parkplätze bei Bedarf außerhalb des Ortsgebietes anzulegen. Die Ängste der Fischer, Jäger, Paddler

und anderer Gruppen abzubauen - das erfordert viel Gespräch und wird noch lange dauern! Wichtig ist, daß Planer und Politiker einen gemeinsamen Weg finden. Das ist jetzt nicht der Fall. Das Geplänkel „Kraftwerk gegen Nationalpark“ verunsichert unsere Bevölkerung zutiefst. Keiner weiß, was wirklich kommen wird. Das putscht die Stimmung auf und tut der Sache keinen guten Dienst.

Der Nationalpark sollte aus dem politischen Streit herausgehalten werden.“

Bgm. Hermann TERSCINAR,

Bad Deutsch-Altenburg: „Ihre Nationalpark-Zeitung spricht mich sehr an, da steht alles Wesentliche drinnen. In der letzten Ausgabe haben ja Bürgermeister aus bestehenden Nationalparkgemeinden ausgesprochen, wie zufrieden sie jetzt sind. Ich meine, das ist typisch für Österreich: Überall, wo eine Veränderung bevorsteht, bläst scharfer Gegen-

wind. Wenn alles durchgestanden ist, wird der Widerstand schnell vergessen. Eine ähnliche Entwicklung kann man überall im Gemeindeleben, etwa bei der Einrichtung einer Fußgängerzone, beobachten.

Ich persönlich sehe in einem Nationalpark einen positiven Impuls für die Region. Ich habe auch den Nationalpark Hohe Tauern besucht und gesehen, welche Vorteile dort die Gemeinden daraus ziehen.“

Bgm. Johann FEIGL, Engelhartstetten:

„Ich hoffe, daß die Bürger den Nationalpark so sehen wie er ist - und nicht so, wie ihnen das gewisse Kreise einzureden versuchen. Der Informationsgrad bezüglich dem Nationalpark Donau-Auen ist in unserer Gemeinde derzeit besser als er einmal war, aber immer noch nicht so, wie er sein sollte.

Ich hoffe, daß rasch eine Entscheidung pro Nationalpark fällt! Voraussetzung für unsere Zustimmung ist allerdings die Berücksichtigung unserer Anliegen. Das betrifft vor allem die Erhaltung des Grund- und Trinkwassers sowie das Betretungsrecht für die Anrainer.“

Bgm. Mag. Reinhard GOGOLA,

Schwechat/Mannswörth:

„Die Leute sind - was den Nationalpark betrifft - bei uns noch extrem schlecht informiert. Zu den Vorträgen der Nationalparkplanung sind bisher nur besonders Engagierte - Gegner oder Befürworter - gekommen.

Die Vorträge wurden außerdem von sehr wenigen Leuten besucht. Da noch dazu viele Fragen unbeantwortet blieben, machte sich Verunsicherung breit. Die Planer konnten oft keine schlüssigen Antworten geben, wie dieses oder jenes in der Praxis aussehen wird: Dar-



Fischa beim Hirschensprung

über müsse man noch verhandeln, hieß es. In der Diskussion um den Nationalpark ist schon lange der Wurm drinnen, und dem ist schwer gegenzusteuern. Alles, was von den Planern kommt, wird vom Tisch gewischt. Die Emotionen sind zu aufgewühlt. Deshalb ist die Zeit nicht reif, einen klaren Beschluß dafür oder dagegen zu fassen. Es müßten einmal vertrauensbildende Maßnahmen gesetzt werden. Wir haben in Schwechat mit Planungswerkstätten, wo die Bürger direkt beteiligt sind, sehr guten Erfolg gehabt.“

Bgm. Leo SCHÖRGHUBER,

Fischamend: „Hinsichtlich der äußeren Abgrenzung des Nationalparks gibt es seitens unserer Stadtgemeinde keinen Einwand. Der Zugliederung der Inseln und Ausstände auf der Höhe des „Rostigen Ankers“ zur Strengen Naturzone I steht man in Fischamend nicht negativ gegenüber. Unverständlich findet man jedoch, daß der bestehende Motorbootliegeplatz den Nationalpark nicht tangiert und sogar Bootsführungen und private Bootsfahrten vorgeschlagen werden. Das ist ein Widerspruch zum Gedanken eines Nationalparks, der Natur erhalten will. Einer touristischen Erschließung unserer romantischen Donau-

au steht man in Fischamend ebenfalls negativ gegenüber, da dieses Gebiet schon bisher völlig von Tagestouristen überrannt ist – zum Schaden der Naturlandschaft. Im Falle der Verwirklichung des Nationalparkprojektes ist die Frage der Entschädigung der Grundeigentümer unbedingt zu klären.“

Bgm. Hubert ZWICKELSTORFER,

Scharndorf: „Wie die Situation jetzt aussieht, ist die Lage für einen Nationalpark nicht sehr günstig. Die Mehrheit unserer Bevölkerung will weder ein Kraftwerk noch einen Nationalpark. Der Nationalpark würde aber als das kleinere Übel den Vorzug bekommen. Die Bevölkerung hat überhaupt kein Vertrauen, daß gemachte Versprechungen auch eingehalten werden: Wenn es ein Nationalparkgesetz gibt, wird dieses dann auch eingehalten? Wenn das Vertrauen gegeben wäre, wäre vieles machbar. Aber momentan sieht es schlecht aus. Meiner Meinung nach sollten einzelne Maßnahmen gesetzt werden. Man sollte etwas tun, um die Wassersituation zu verbessern. Dann könnten die Leute sehen, daß der Nationalpark nicht so schlimm ist. Nur dann kann es auch zu einem Meinungsumschwung kommen.“

PROMINENTE

Die Aktion FRAUEN FÜR DEN NATIONALPARK konnte in den letzten Wochen die Unterstützung zahlreicher prominenter Frauen jenseits aller Parteigrenzen gewinnen. Die Initiative entstand im Frühjahr auf Anregung von Frau Umweltministerin Maria Rauch-Kallat. Zu den Unterzeichnerinnen zählen unter anderem:

- Trautl Brandstaller
- Dolores Bauer
- Grete Dumser
- Nora Frey
- Dkfm. Ruth Feldgrill-Zankel
- Gertrud Fussenegger
- Dr. Marilies Flemming
- Dr. Marga Hubinek
- Prof. Topsy Küppers
- Edith Klinger
- Chris Lohner
- Abg.z.NR Ing. Monika Langthaler
- Uli Maier
- Dr. Freda Meissner-Blau
- Marianne Nentwich
- Elisabeth Orth
- Dr. Ursula Pasterk
- Ricarda Reinisch
- Abg.z.NR Dr. Madeleine Petrovic
- Dr. Andrea Seeböhm
- Ingrid Smejkal
- Dr. Gerti Senger
- Abg.z.NR Terezija Stoitsits
- Dr. Haide Tenner
- Gexi Tostmann
- Univ. Prof. Dr. Erika Weinzierl



Schönes gemeinsam schützen

GEFAHR FÜR GRUNDWASSER

Die Existenz eines Auwaldes ist durch seine Abhängigkeit vom strömenden und schwankenden Grundwasser sowie von regelmäßigen Überschwemmungen bestimmt. Beide Faktoren schaffen ganz spezifische Bedingungen, die erst jene hochkomplizierte Lebensgemeinschaft ermöglichen, die wir „Auwald“ nennen. Was ändert sich durch eine Stauhaltung?

DURCHFLUTUNG REDUZIERT

Das bisher strömende, sauerstoffreiche und bis zu vier Meter stark schwankende Grundwasser wird bei der Stauhaltung auf einen Mittelwert eingestellt. Die Schwankungen werden auf ein Minimum reduziert, nach unten hin überhaupt ausgelöscht. Es kommt zu einem sauerstoffarmen Grundwasserstau! Das Schwanken des Grundwassers bewirkt aber die regelmäßige Durchlüftung der Auböden und ist vergleichbar mit großen Atemzügen der Aulandschaft. Beim Absinken des Grundwassers wird die

Luft in die Poren des Bodens nachgesaugt, beim Steigen wieder hinausgepreßt.

FÄULNIS IM RÜCKSTAU RAUM

Diese Vorgänge können einleuchtenderweise durch Bewässerungskanäle aus dem Stausee nicht simuliert werden! Daher kommt es im Rückstauraum zur Stagnation, die sich nicht nur auf die Lebewesen der Au, sondern auch auf die Trinkwasserbrunnen der Region nachteilig auswirkt. Im Stausee lagern sich im Laufe der Zeit große Mengen von Schlamm ab. Schlamm, der in der ungestauten Donau in Form von Schwebstoffen fortlaufend mit dem fließenden Wasser im Strombett selbst abgeführt wird. Im Stausee lagert er sich in meterhohen Schichten ab. Er behindert die Schifffahrt und droht oft sogar in die Turbinen der Kraftwerke hineinzufließen. Zwei Möglichkeiten gibt es nun, diesen Schlamm loszuwerden:

SCHLAMM AUF FELDER

Entweder zu baggern und ihn in der Uferregion auf großen Flächen zu deponieren. Oder bei Hochwasser die Schleusen zu öffnen und ihn mit den aufgestauten Wassermassen mitreißen zu lassen. Meist wird die zweite, weil billigere Methode gewählt. Die Folgen haben allerdings dann die Unterlieger zu tragen, auf deren Wiesen, Feldern und Auen sich nach der Überschwemmung der Schlamm oft in halbmeterhohe Schichten ablagert und beim Trocknen betonartig verfestigt. Derzeit laufen noch Schadenersatzprozesse, die sich mit den Schlammmablagerungen des Hochwassers 1991 befassen.



Die Donau bei der March-Mündung

BETEILIGUNG & AKZEPTANZ

Die Betriebsgesellschaft Marchfeldkanal Nationalparkplanung Donau-Auen hat den Auftrag, die fachliche Planung des Nationalparks Donau-Auen mit Bürgerbeteiligung zu verbinden. Insgesamt wurden rund 500 Anlässe wahrgenommen, darunter

- über 50 Gemeinderatssitzungen bzw. Veranstaltungen für Bürgermeister und Gemeinderäte
- weit über 100 Gesprächs- und Informationsrunden für die Bevölkerung in den Anrainergemeinden.
- Über 40-mal wurden Ausstellungen präsentiert.

Das umfassende Angebot zum Mitwirken wurde jedoch nicht immer im wünschenswerten Ausmaß angenommen. Alle größeren sowie interessierten Zielgruppen der Region wurden in die Diskussion eingebunden: Für die Mitglieder des Nationalparkforums – welches eine zentrale Rolle bei der Bürgerbeteiligung spielt – und die Gemeinden wurden Anhörungsverfahren durchgeführt. Mit ausführlichen Informationen, in Form von telefonischen, mündlichen und schriftlichen Stellungnahmen, Anregungen und Kritiken kann der Prozeß der Bürgerbeteiligung auf der Ebene des Forums als zufriedenstellend bezeichnet werden. Die Ergebnisse die-

ser Gespräche wurden in den Endbericht integriert. Die Befragungen in vier Gemeinden fanden zum Teil statt, bevor das Nationalparkkonzept überhaupt zur Anhörung vorlag.

Die Sachfrage „Nationalpark: Ja oder Nein“ war dabei von intensiven Kampagnen überlagert. Ängste und Gerüchte bestimmten in vielen Fällen die Entscheidungen. Durch gezielte Streuung von Gerüchten und Falschmeldungen wurde eine sachliche Information über die Planungsergebnisse zum Nationalpark Donau-Auen erschwert oder sogar unmöglich gemacht.

Dipl.-Ing. Konrad Wildenauer
Bürgerbeteiligung



Strom ohne Kraftwerk

DIE ERGEBNISSE: Zu diesen vier Befragungen waren 23,6 % der Bewohner des niederösterreichischen Teils des Planungsgebietes aufgerufen, 11,2 % der Bevölkerung im NÖ Planungsgebiet haben daran teilgenommen.

GEMEINDE	Wahlberechtigte	Beteiligung	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen
Mannsdorf/D	333	93,4 %	14,19 %	85,81 %
Eckartsau	1039	87,8 %	23,09 %	76,97 %
Orth/Donau	1560	68,0 %	20,08 %	79,92 %
Gr.-Enzersdorf	6329	39,42 %	25,86 %	74,14 %